

R. breitet eine Fülle von Materialien und Realien aus, die sonst nicht so bequem zugänglich wären. Sie sind eine notwendige Ergänzung zu den biblischen Einleitungen, die (mit Recht) diese Gesichtspunkte vernachlässigen. Man hätte sich einiges ausführlicher gewünscht, wie es bei der Behandlung eines so großen Zeitraumes und der Beschränkung auf 250 Seiten nicht ausbleiben kann. Man findet aber für die erste Orientierung eine gediegene Auskunft. Vielen wird sie schon genügen; wer sich eingehender mit bestimmten Fragen der ntl. Zeitgeschichte befassen will, muß sowieso zu anderen Büchern greifen.

W. Daut

*Das Johannesevangelium.* Erster und zweiter Teil. Erläutert von Benedikt SCHWANK OSB. Reihe: Die Welt der Bibel, Kleinkommentar 7/1+2. 1. Teil. 1966. 244 S., 2. Teil. 1968. 250 S. Düsseldorf: Patmos-Verlag. kart. je DM 10,80.

Eine moderne Auslegung des Johannesevangeliums kann, auch wenn sie in erster Linie für exegetisch weniger geschulte Leser bestimmt ist, auf die Einsichten und Problemstellungen der neueren Exegese nicht verzichten, soll der Graben zwischen Gemeindefrömmigkeit und wissenschaftlicher Theologie nicht noch verbreitert werden. Diese Überzeugung hat Anlage und Aufbauschema des vorliegenden Kleinkommentars geprägt, von dem nunmehr die ersten beiden Teile vorliegen. Jeder Textabschnitt wird unter vierfacher Gesichtspunkt behandelt: philologisch (Textkritik), historisch (Literarkritik), apostolisch (ursprüngliche Aussageabsicht des Evangelisten) und bibeltheologisch (die Textaussage im Gesamt der biblischen Verkündigung). Die knappe Einführung sieht von einer Behandlung der sonst üblichen Einleitungsfragen ab (das Problem der Verfasserschaft und des religionsgeschichtlichen Hintergrundes dieses Evangeliums) und erläutert lediglich das angewandte Auslegungsverfahren. Das apostolische Verständnis des Textes und die ergänzende vergleichende bibeltheologische Auslegung liegt dem Vf. besonders am Herzen, was schon im äußeren Schriftbild zum Ausdruck kommt. In den text- und literarkritischen Anmerkungen werden häufig auch die neuesten Hypothesen vorgestellt, wengleich der Vf. selbst meist traditionelleren Lösungsvorschlägen zuneigt, was bei der Zielsetzung des Kommentars kein Nachteil ist. Die Erklärung folgt dem vom Evangelisten geschaffenen historischen Rahmen. Die einzige Ausnahme (die erste Woche der neuen Schöpfung 1,19—2,12) wird nicht überzeugend genug begründet und scheint der Parallele Schöpfung—Prolog zu großes Gewicht beizumessen. Im übrigen zeugt jede Seite dieses Kommentars von der gediegenen Arbeit des Vfs. Wer sich gründlich mit ihm einläßt, lernt nicht nur die Problematik des 4. Evangeliums kennen, er gelangt zugleich zu einem vertieften Verständnis der apostolischen Glaubensverkündigung, von dem neue Anstöße für das eigene religiöse Leben ausgehen können.

F. Heinemann

*Die Pastoralbriefe.* Der 1. und 2. Brief an Timotheus. Der Brief an Titus. Erläutert von Franz Joseph SCHIERSE. Reihe: Die Welt der Bibel, Kleinkommentar 10. Düsseldorf 1968: Patmos-Verlag. 184 S., kart., DM 9,80.

In den letzten Jahren wuchs auch auf katholischer Seite die Zahl der Exegeten, die auf Grund sprachlicher, theologischer sowie form- und redaktionsgeschichtlicher Gründe Paulus als Verfasser der sogenannten Pastoralbriefe (1 und 2 Tim, Tit) in Frage stellen und stattdessen mit einem Autor aus der zweiten oder dritten christlichen Generation rechnen. Die theologische Verbindlichkeit dieser Briefe hängt gewiß nicht von ihrer Echtheit im literarhistorischen Sinn ab, dennoch ist die Frage der Verfasserschaft für die Gesamtauslegung von weitreichender Bedeutung, weil im Fall einer Spätdatierung die Pastoralbriefe ein Zeugnis für die erheblich gewandelte Situation der frühen Kirche des 2. Jahrhunderts wären. Der hier vorgestellte Kleinkommentar ist mit dem fast gleichzeitig erschienenen Kommentar von N. Brox (Regensburger Neues Testament) die erste Auslegung eines katholischen Exegeten, die konsequent von der Pseudonymität der Pastoralbriefe ausgeht. Nachdem Sch. in der Einführung seine Entscheidung in der Verfasserfrage begründet hat, kommentiert er in nüchtern sachlicher Form die einzelnen durch ein bestimmtes Thema geprägten Texteinheiten der drei Briefe. Obwohl er sich dabei vor überstürzter Aktualisierung hütet, wird der überraschend moderne Charakter der in den Pastoralbriefen behandelten Fragen offenbar. Die Aussagen zu Gemeinde-

ordnung, hierarchisch gegliedertem Amt und Verhalten des Gemeindevorstehers, die in diesen Briefen den größten Raum einnehmen, können der heiß diskutierten Theologie des kirchlichen Amtes und der sittlichen Grundhaltung christlicher Existenz in Kirche und Welt gerade in der Gegenwart Richtung und biblischen Tiefgang geben. Wer den Kommentar aufmerksam liest, wird gewiß nicht behaupten, daß die Annahme einer nichtpaulinischen Verfasserschaft der Pastoralbriefe alle Schwierigkeiten löst; dennoch gewinnt er den Eindruck, daß sie dem Gesamt der Aussagen gerechter wird. Er spürt zugleich, daß trotz der ganz anders gearteten Situation die Kirche des 2. Jahrhunderts in vielfacher Hinsicht der Kirche des 20. Jahrhunderts gleicht und dadurch auch dem heutigen Christen mit ihren Weisungen wertvolle Orientierungshilfen in seinem eigenen Bemühen geben kann, in der Gegenwart seiner Berufung getreu zu leben.

F. Heinemann

LEHMANN, Karl: *Auferweckt am dritten Tag nach der Schrift*. Reihe: *Quaestiones disputatae*, Band 38. Freiburg 1968: Verlag Herder. 376 S., kart. DM 29,50.

Ein Vorwurf, den der oberflächliche Leser diesem Buch machen könnte, ist der, daß es sehr breit und ausführlich angelegt wurde. Doch verwandelt sich das Mißfallen darüber schnell in Wohlgefallen, wenn man feststellt, wie vollständig und eingehend hier alle Literatur zur Auferstehungsverkündigung der ersten Christen verarbeitet ist. Der Verfasser ist ordentlicher Professor für Dogmatik an der Universität Mainz, ein Schüler von Karl Rahner und Mitarbeiter an vielen Wörterbüchern und Zeitschriften. Daß auch ein solcher Theologe und mit solchem Erfolg (denn es handelt sich um ein großartiges Buch!) „in die Schule der Exegeten“ ging (S. 6), das gibt uns neue Hoffnung für die Zukunft der theologischen Wissenschaft. Doch wird diese Hoffnung nicht nur genährt von der hier vorexerzierten Einübung in die moderne Bibelauslegung, sondern auch von der überraschenden Tatsache, daß dieser Systematiker mit gutem Gespür eine Lücke in der exegetischen Literatur entdeckte und daß er sie schloß. Die Lösung dieses Buches dürfte richtig sein. Die bisherigen Erklärungsversuche der im Titel genannten Formel werden vom Verfasser widerlegt, und mit Hilfe eines reichen Materials aus der zeitgenössischen jüdischen Literatur wird gezeigt, daß die ersten Christen diese Formel aus der jüdischen Bibelauslegung und Theologie nahmen. Der dritte Tag war dort die gottbestimmte Zeit der Heilswende, die Zeit des barmherzigen Eingreifens des Herrn. Am dritten Tage hilft Gott und wendet das Schicksal des Gerechten, der sich in Not befindet. Erst recht, so folgerten die Christen, tut Gott dies an dem „Gerechten“ Jesus. Der dritte Tag ist also weder eine historische Erinnerung noch eine Übernahme aus hellenistischen Texten, er ist vielmehr ein zeitgenössischer Ausdruck für das Handeln des biblischen Gottes.

Die Neuinterpretation von Glaubensartikeln, heute oft und mit Recht gefordert, wird erst dann möglich sein, wenn die Entstehung dieser Artikel erklärt ist. Es scheint, daß wir in diesem Falle vor einer richtigen Erklärung stehen. Damit hat dieses Buch uns einen eminent theologischen Dienst erwiesen.

W. Pesch

BLANK, Josef: *Paulus und Jesus*. Eine theologische Grundlegung. Reihe: *Studien zum Alten und Neuen Testament*, Bd. 18. München 1968: Kösel Verlag. 361 S., kart. DM 58,—.

Es geht in diesem Buch um das Verhältnis des Paulus zu Jesus. Vor jeder Stellungnahme steht die Quellenfrage, wobei die sicher echten Paulusbriefe (ohne Past. und Eph.) den Vorrang haben. Die Apg. kann nur bedingt herangezogen werden, weil sie theologische Konzeption des Lukas ist, der Paulus in seine heilsgeschichtliche Komposition einbaut. Beim Vergleich mit Jesus muß selbstverständlich auch die theologische Eigenart der Synoptiker beachtet werden, da man zur Predigt Jesu nur durch „Rückfrage“ kommt. Die Überlieferung setzt zwar das historische „Daß“ voraus, „aber nur, um sogleich zur ‚Sache‘ zu kommen, die auf ein grundlegend anderes Verhältnis zielt“ (60).

Die Paulusinterpretation hat bisher sehr unterschiedliche Antworten auf das Problem Paulus-Jesus gegeben. B. setzt sich zunächst kritisch mit den jüngeren Arbeiten und Stellungnahmen auseinander und nennt dabei, unter ständiger Auswertung der Schrift, einige für den Fortgang der Untersuchung wichtige Voraussetzungen. So hat